

Feuilleton.

Lebendig todt.

Roman von J. von Böttcher. 24. Fortsetzung.

Jene schöne mondhele Nacht, welche Kenneth unter so bitterem und verzweifeltem Ringen durchwachte, hatte auch Vivian nur einen unterbrochenen, unruhigen Schlaf gebracht.

Das sie oftmals traurig war, war nicht zu verwundern, wenn man ihr eigenthümliches Leben in Betracht zog, aber so groß auch der Kummer und Gram eines Menschen sein mag, giebt es Zeiten, wo derselbe schwerer und härter zu tragen ist wie gewöhnlich, und so war es heute mit ihr.

Sie dachte aber nicht an sich. Sie dachte an Kenneth und fragte sich, ob er wohl einigermaßen das Gefühl zu verstehen im Stande sei, welches sie zu dem Entschlusse bewogen, daß Frank nie erfahren solle, daß die Frau, welche er begraben, nicht seine Gattin gewesen.

War es wahrscheinlich, daß er es verstand? War es wahrscheinlich, daß Jemand wissen konnte, denn wer konnte es wissen, was es für sie gewesen, mit einem Manne zu leben, der ihrer so schnell überdrüssig geworden? Der selbst gesagt hatte, daß er mit ihr nie glücklich sein könne? Aber wenn er es nicht verstehen konnte, was mußte er von ihr denken? Es mußte ihn schmerzhaft überraschen, daß sie, Allan Grosvenor's Tochter, ein solches Leben eingeschlagen, soch lägenhaft, betrügerisches Leben, und obgleich er sie in seinem Herzen bemitleidete, mußte sich Verachtung und Geringschätzung mit diesem Mitleid vereinen und vielleicht mochte er wünschen, daß sie lieber als Kind gestorben wäre. Thränen verdunkelten ihren Blick. Viel besser wäre es gewesen, wenn er sie todt geglaubt hätte.

Diese trüben Gedanken verfolgten sie auch im Schlafe. Im Traume versuchte sie vergeblich ihm Alles zu erklären und es ihm begreiflich zu machen, wenn auch nur etwas, aber er wollte sie nicht anhören, er wendete sich kalt und mit verächtlichem Blick von ihr ab, und sie rief ihm verzweiflungsvoll zu: „O, Kenneth, höre mich an!“ bei diesem Ausrufe erwachte sie. Ihr Gesicht war feucht von Thränen, und schlief wieder ein, um denselben Traum noch einmal zu träumen.

Müde und unterquid stand sie am Morgen auf, sie konnte die Erinnerung an diese Träume nicht los werden. Es war etwa eine Stunde vor Mittag, sie war allein im Wohnzimmer, als Kenneth eintrat. Mit einem etwas verlegenen Blicke begrüßte sie ihn, und sah ihn halb kindlich, halb forschend in das Gesicht und seufzte erleichtert auf, als sie in seinen Augen keine Verachtung und um seinen Mund keinen Zug des Vorwurfs wahrnahm, wie sie es im Traume gesehen. Aber sie sah, wie bleich er war, und fragte, indem sie ihn einlud, an ihrer Seite Platz zu nehmen: „Sie haben diese Nacht nicht gut geschlafen, Kenneth?“

„Nein“, erwiderte er kurz.

Er wagte es nicht, sie anzusehen. Sie war sehr bleich, und unter ihren Augen lagen tiefe Schatten. Er glaubte sie nie so finstlich gesehen zu haben, und er war gekommen, um Abschied zu nehmen. Mit dem ihr eigenthümlichen, bezaubernden Lächeln wendete sie sich wieder zu ihm.

Auch ich habe nicht gut geschlafen, Kenneth, und das war Ihre Schuld. Ja, ja, so ist es, denn ich habe die ganze Nacht von Ihnen geträumt, und wie ich hier saß, ehe Sie kamen, dachte ich darüber nach, ob auch etwas Wahres an meinen Träumen sei.“

Und weil sie von dem Verlangen getrieben wurde, zu wissen, ob er wirklich Verachtung für sie fühle, und weil seit ihren Kinderjahren sie daran gewöhnt war, ihm rückhaltlos ihre Gedanken mitzutheilen, erzählte sie ihm auch den Inhalt ihrer Träume, und nur der Himmel allein wußte, wie schwer es ihm wurde, sie anzuhören, und ihr nicht zu sagen, wie innig er sie liebte, so daß in seinem Herzen kein Raum für Vorwurf oder Tadel vorhanden.

„Nicht wahr, Sie verstehen mich jetzt ein wenig, Kenneth? Sie verachten mich nicht?“ fragte sie endlich schüchtern. „Wenn er mich im geringsten geliebt hätte, würde es anders gewesen sein, aber als ich wußte, daß er glücklich sein würde ohne mich, wußte, daß wenn die Nachricht meines vermeinten Todes ihn erreicht, er in seinem Herzen gedacht haben mußte: „Es ist so am besten“, konnte ich nicht wieder zu ihm zurückkehren, Kenneth, ich vermochte es nicht.“

Er sah sie nicht an, er wagte es nicht, er sah in die Sonne, die so grauam, erbarmungslos glänzend schien. „Ja, ich verstehe Sie, Vivian“, sagte er, „glauben Sie niemals, daß ich im Herzen ein anderes Gefühl für Sie hegt, wie die innigste — die innigste Theilnahme.“

Ihr das sagen zu müssen, wo er vor Liebe zu ihr fast verging. Der Schweiß stand ihm in heißen Tropfen auf der Stirn.

Vielleicht erschienen ihr die Worte kurz und kalt, denn sie antwortete nicht, sondern lehnte sich matt in ihren Stuhl zurück.

Er fühlte, daß er ihr sagen müsse, weshalb er gekommen, ehe seine Kraft ihn verließ. Der Kampf der verflochtenen Nacht hatte ihn mehr erschöpft, wie er glaubte, und der Anblick ihres bleichen Gesichts wirkte fast erlösend auf ihn ein. Er dachte darüber nach, welche Worte er gebrauchen, wie er ihr seinen Entschluß mittheilen solle, als sie nach einer kurzen Pause zu ihm aufblickte.

„Kenneth, heute Morgen sprach Mrs. Ostrander davon, nach Florenz zu gehen. Wenn wir wirklich gehen sollten, würden Sie uns doch dorthin begleiten, nicht wahr?“

„Vivian“, seine Stimme klang fremd und unnatürlich, „ich bin gekommen, um Ihnen mitzutheilen, daß ich nach Amerika zurückzugehen beabsichtige.“

„Sie wollen zurück nach Amerika? Wann, Kenneth?“

„Ich werde heute noch abreisen.“

„Heute“, wiederholte sie, als habe sie ihn nicht recht verstanden. „Und warum? Sie haben doch nicht beabsichtigt, so plötzlich und so bald Rom zu verlassen? Sie haben mir gestern Abend kein Wort davon gesagt.“

„Nein, gestern Abend wußte ich es noch nicht. Jetzt — jetzt — muß ich gehen — es bleibt mir nichts Anderes übrig.“

Sie würde seine Aufregung und das Fremdartige seiner Worte bemerkt haben, wenn sich ihrer nicht ein Gefühl des Schmerzes und des Bedauerns bemächtigt hätte, das stärker war, wie Alles, was sie je empfunden.

Er ging. Sie wußte nicht, daß sie ihn liebte, wie sie ihren Gatten nie geliebt hatte, daß er in ihr die ganze, starke und hingebende Liebe erweckt, welcher ihre Natur fähig war und welche Frank niemals hatte erwecken, oder auch nur verstehen können, aber sie wußte, daß ohne ihn sie jetzt einsamer und verlassenere sein würde, wie jemals, und mit einem leisen Klagen legte sie ihre gefalteten Hände auf seinen Arm.

„Ach, Kenneth, gehen Sie nicht. Ich werde ohne Sie so verlassen sein, Sie wissen nicht, wie trüb und seltsam mein Leben ist. Bleiben Sie hier — o, bleiben Sie.“

Die Berührung ihrer Hände, der Ton ihrer stehenden Stimme, die Wärme ihres Athems, der seine Wangen streifte, ließ jede Faser in ihm erbeben. Die Leidenschaft, welche er glaubte erdrückt zu haben, erhob sich mit erneuerter Kraft in ihm, ein unwiderstehlicher Drang erfaßte ihn, seine Arme um sie zu schlingen, und durch seine Küsse wieder die Farbe in ihr bleiches Gesicht zurück zu rufen. Blötzlich stand er auf. Noch ein Moment, und er würde jenem Verlangen nachgegeben haben; er war nur ein Mann, und Männer, eben so redlich und stark wie er, sind nicht immer stark genug gewesen, ihre Leidenschaft zu besiegen.

„Ich muß gehen, ich muß noch heute abreisen“, sagte er mechanisch. Sie erhob sich von ihrem Stuhle und näherte sich ihm, die Hände noch immer gefaltet, und die Augen mit leidenschaftlich stehendem Blick zu ihm erhoben. „Kenneth, Kenneth“, sagte sie mit leiser, bittender, von Thränen erstickter Stimme, „verlassen Sie mich nicht, gehen Sie nicht fort, o, bleiben Sie bei mir.“

Sie wußte kaum, was sie sagte, es war ihr nur, als löbte sie ihn nicht von hinnen gehen lassen.

Er hörte ihre leidenschaftlichen Worte, er sah die Liebe, welche aus ihren seelenvollen Augen sprach, die Liebe zu ihm. In dem Leben eines liebenden Weibes giebt es einen Moment der Schwäche, wenn die wilden Schläge ihres Herzens lauter werden, wie die Stimme ihres Bewusstseins, wenn die Leidenschaft stärker ist, wie die Vernunft, und dieser Moment, welcher für so viele Frauen schon die verhängnisvolle Klippe geworden, an welcher sie gescheitert, war jetzt für Vivian gekommen, und Kenneth wußte es, wußte, daß, wenn er sie jetzt in seine Arme schließen und seiner lang zurückgehaltenen Liebe in Worten und brennenden Küssen Ausdruck geben und ihr ihr eigenes Herz enthüllen würde, sie sich an ihn schmiegen, den Kopf an seine Brust lehnen und nicht vor ihm zurückweichen würde, wenn er ihr zuküßerte, welsch ein Leben sie zusammen führen wollten.

Es war eine furchtbare Versuchung.

Er wußte nicht, wie lange es gedauert, vielleicht nur eine Minute, vielleicht fünf oder zehn, wo er unklüßig vor ihr gestanden, während der Geist des Guten und des Bösen in ihm um den Besitz seiner Seele kämpften. Er war bleich wie der Tod, ein blauer Schatten legte sich um seinen Mund, und er ballte die Hände, daß die Nägel sich tief in das Fleisch eingruben. Er holte schwer Athem.

„Ich kann nicht hier bleiben, Vivian“, sagte er sanft. „Ich muß nach Amerika zurückkehren.“

Sie sank in einen Sessel und ließ den Kopf gegen die

Rücken zurückfallen und schloß die Augen. Zwei große Thränen drängten sich unter den geschlossenen Lidern hervor und rollten langsam über ihre Wangen herab.

Einem Augenblick blieb er stehen, und sah sie an. In seinen Augen brühte sich der tiefste, hoffnungsloseste Schmerz aus, aber es lag etwas wahrhaft Erhabenes, Göttliches in denselben. Dann wandte er sich ab und stürzte hinaus. (Forts. folg.)

* Einen hochfehlischen Anblick boten zum Weihnachtsfest die Kirchhöfe Berlins. Ein ganzer Nadelholzwald war auf den Gräbern über Nacht emporgewachsen. Weiße und bunte Rosen schmückten die Spitzen der Zweige, manches Büümchen trug sogar Blüthen und Weihnachtskugeln und in der Krone eines Baumes schwebte selbst ein Wachengel. Manche Erbgräbniße waren von grünen Nadelbäumen förmlich umstellt, andere mit Tannengewinden umspunnen und um ein Grab zogen sich Ketten von buntem Papier. Auf den Gräbern leuchteten Frühlingblüthen: Tulpen, Maiglöckchen und Primeln, kurz, der Frühling schien auf unseren Friedhöfen eingekehrt zu sein. So hatten Tausende der Lieben, die draußen unter dem kühlen Regen schlummern, gedacht, ehe sie dabeim den Weihnachtsfest bedachten.

* Ein nicht erfüllter Weihnachtswunsch war das Motiv, welches einen zehn Jahre alten Knaben zum Selbstmord veranlagte. Der Knabe, der Sohn eines in der Luisenstadt wohnhaften Kaufmanns, hatte sich als Weihnachtsbesuch ein Theater gewünscht. Als er seinen Wunsch am Weihnachtsabend nicht erfüllt sah, entfernte er sich, wieder „B. D. R.“ berichtet, unbemerkt aus dem Zimmer, wo die Besichtigung stattfand. Bald darauf von seinen Angehörigen vermisst, fand man ihn in einem zur Wohnung gehörigen Diensthöten-Schlafraum an einem Haken hängend. Nachdem der jugendliche, bereits bewußtlose Selbstmörder abgehängt worden, gelang es, ihn wieder ins Leben zurückzurufen. Der Knabe hatte vor einem Jahre, als er mit einer schlechten Pensur aus der Schule heimkehrte, schon einmal den Versuch gemacht, sich zu erhängen, ist aber damals ebenfalls noch rechtzeitig abgehängt und gerettet worden.

* Das Provinzial-Schulcollegium von Hannover hat sich veranlaßt gesehen, an die ihm unterstehenden Gymnasial-Directoren eine Verfügung hinsichtlich der Abiturientenprüfungen zu richten, in der es heißt: „Um der Entlastungsprüfung ihren eigenthümlichen Charakter zu sichern und sie lediglich als einen Schlußact erscheinen zu lassen, welcher den Unterricht der ersten Klassen einfach abschließt, wolle die Direction fortan den Abiturienten zu erkennen geben, daß sie zur mündlichen Prüfung in der gewohnten Kleidung, somit nicht im Frack, mit Cylinder und weißen Handschuhen zu erscheinen haben.“

Kirchennachrichten für Schneeberg. Am Sylvesterabend 6 Uhr Predigt: Archid. Blaudmeister. Am Neujahrstage vormittags 8 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl: Archid. Blaudmeister; 9 Uhr Predigt: Sup. Roth; abends 6 Uhr in der Hospitalkirche Predigt: Diac. Ratze. Am Sonntag nach Neujahr vormittags 8 Uhr Beichte und heil. Abendmahl: Diac. Ratze; 9 Uhr Predigt Archid. Blaudmeister; abends 6 Uhr in der Hospitalkirche Missionsvortrag: Diac. Ratze. Mittwoch, den 6. Januar als am Epiphaniensfeste vormittags 9 Uhr Predigt: Sup. Roth; abends 6 Uhr in der Hospitalkirche Predigt: Archid. Blaudmeister. Am Epiphaniensfeste früh und abends Kollekte für die Mission unter den Heiden. Für die Zeit vom 8. bis 9. Januar sind Laufen, Aufgebote, Trauungen und Begräbniße anzumelden im Archidiaconat.

Kirchennachrichten für Griesbach. Am Neujahrstage vormittags halb 10 Uhr Predigt: Past. Ratze. Kollekte für die Mission unter den Heiden.

Kirchennachrichten für Böhniß. Donnerstag, den 31. Decbr. Nachm. 5 Uhr hält Hr. Oberpf. Steininger die Zimmermann-Stiftungspredigt im Schulberggottesdienst. Musik: „Berleih uns Frieden gnädiglich“, v. R. Scheiteler. Am Neujahrstage predigen Vorm. Hr. Diac. Schmidt, (Römer 8, 24-28.) Nachm. Hr. Oberpf. Steininger, (Luc. 12, 5-9.) Die Beichtrede hält Hr. Diac. Schmidt. Musik: „Herr Gott, du bist unsere Stütze“, Motette für Männerchor v. D. Klein. Am Sonntag nach Neujahr predigen Vorm. Hr. Oberpf. Steininger, (Tit. 2, 4-7.) Nachm. Hr. Diac. Schmidt, (Luc. 2, 33-40.) Die Beichtrede hält Hr. Oberpf. Steininger. Nachmittags 5 Uhr Kindergottesdienst Hr. Oberpf. Steininger.

Kirchennachrichten für Johannegeorgenstadt. Am Sylvester-Abend 6 Uhr predigt: Herr P. Werner über Jes. 2, 3. Am Neujahrstage früh 9 Uhr predigt: Herr P. Werner über Rom. 8, 24-28. Am Sonntag nach Neujahr früh 8 Uhr hl. Abendmahl, 9 Uhr predigt: Herr P. Werner über Tit. 2, 4-7.

Berichtigung. Im dreizehnten Abjag unserer letzten Wochenschau mußte es heißen: „hinsichtlich der durch den Krieg für Bulgarien“ statt: „durch den König von Bulgarien.“

Müller's Gasthof Wildbach.

Am Neujahrstage, von Nachmittags 4 Uhr an gegeben vom hiesigen Gesangsverein. Abends 8 Uhr. Concert, Mit ff. Barisch, Lager- und einfach-Bier wird bestens aufwarten Gastwirth Müller.

Frisches gutes Schensfleisch, wie Kalb-, Schweine- und Schöpfensfleisch empfiehlt Wilhelm Fischer sen., Schneeberg, Rittergasse.

Am Neujahrstag öffentliche Tanzmusik, wozu ergebenst einladet Fr. Stiegel, Gasthof zum Förstel, Gesucht wird ein Fiedler (Nachmittagschüler), von Julius Claus, Schneeberg.

Mathskeller Neustädte!. Am Neujahrseiertag, von Nachmittags 4 Uhr an Tanzmusik, wozu ergebenst einladet Feodor Voigt.

Einem Sticker auf 1/4 Brechtig sucht Bernh. Härtel, Schneeberg.

Einige exacte Sticker auf 1/4 und 1/2 sucht für sofort oder später Heinrich Bluth jr., Schneeberg.

Ein Hausgrundstück

mit flottgehender Schmiederei, auch zur Schlosserei passend, in einem größeren Dorfe, dicht an der Stadt gelegen, größtentheils Bauernwirthschaften, sowie Steinbrüche u. s. w. vorhanden, Mietvertrag 180 Mark, ist für 6000 Mark bei geringer Anzahlung veränderungslos fort zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt kostenfrei Christian Reichmann, Agent u. Auctionator in Wilkau b. Zwickau.

1 Hut

ist gefunden worden, abzuholen bei Wilhelm Richter, Streitwald. Wagenkarrn heillisch (J. Dopp) Haide, Zwickau.

Schellfisch,

frisch angekommen. Hermann Werner, Schwarzenberg.

Eine Oberstube

ist zu vermieten bei A. Martert, Schwarzenberg.

ff. Bockbier,

wozu ergebenst einladet A. Landgraf, Böhniß. Am Neujahrstage Tanzmusik, wozu einladet G. Edelmann.

Von heute an ff. Bockbier

und Bodwürstchen bei Otto Wagner, Oberschlema.

Verloren

am 2. Feiertag in der Vorstadt Schwarzenbergs 1 weißes, großes Stiefelstuch, abzugeben gegen Belohnung bei Färber Wiesel, Neumarkt.

Reißeisack in Schneeberg. Braundier schänken: Frau verw. Meyer, Kirchhof und Drechslermeister Westland, Badergasse. Lagerbier schänkt: Stötter Fiedler, Zwickauerstraße. Weißbier schänkt: Bergarbeiter Unger, Webergasse.